

ZIONISMUS Prägung einer Gesellschaft

Psychiatrische Tradition voller Paradoxien

Zionismus und jüdischen Religion haben auch die Wissenschaft in Israel geprägt. Das zeigt Rakefet Zalashik in einem neuen Buch über die Entwicklung der Psychiatrie in Palästina und Israel.

VON NAOMI KUNZ

Israel ist ein junges Land, aber hoch entwickelt im Bereich der Biomedizin, Bewässerungstechnologien und in weiteren wissenschaftlichen Disziplinen. Wie kommt das? «Hauptgrund dafür ist die zionistische Bewegung, welche die Wissenschaft als Mittel zum Fortschritt für die Entwicklung der jüdischen «Heimat» eingesetzt hat», sagt Rakefet Zalashik, die derzeit die Gastprofessur «Judentum und Wissenschaft» am Zentrum Geschichte des Wissens der ETH Zürich innehat.

Verschiedene Eigenheiten der israelischen Gesellschaft, der jüdischen Religion und der zionistischen Ideologie – so argumentiert Zalashik – haben die Entwicklung der Wissenschaft in Israel massgeblich beeinflusst. Sehr

früh hätten zionistische Immigranten in wissenschaftliche Institutionen investiert, so sei etwa das Technion bereits 1924 und die Hebräische Universität 1925 – lange vor der Ausrufung des Staates Israel – begründet worden, sagt Zalashik. «Heute ist Israel als kleines Land mit acht staatlichen Universitäten, etlichen akademischen Hochschulen und weltweit renommierten Forschungsdisziplinen bekannt».

Judentum und Wissenschaft

Ebenso hätten auch Elemente der jüdischen Religion die Entwicklung der Wissenschaft in Israel begünstigt, erzählt Zalashik weiter. «In Israel gibt es keine Trennung zwischen Religion und Staat, was sich auch in der politischen Form Israels als jüdischem und demokratischem Staat widerspiegelt.» Genau dieses Kriterium prägte bis heute fundamentale auch wissenschaftliche Kernfragen in Israel, was beispielsweise in Diskussionen der Bioethik ersichtlich werde: «In politischen Gremien, die über bioethische Fragen zu entscheiden haben, sind Ärzte und juristische Fachpersonen mit religiösen Funktionsträgern versammelt.»

Forschung, Religion und politische Entscheidungen bleiben in Israel verschränkt, sagt Zalashik weiter. «Obwohl Israel international in der Bioethik, insbesondere in der pränatalen Forschung, hochentwickelte Standardtestverfahren aufweist, bleiben diese doch mit halachischen Richtlinien konform».

Besagte Verschränkung von Religion und Wissenschaft sei zu einem starken identitätsstiftenden Moment der israelischen Gesellschaft geworden: «Die israelische Identität ist tief im Gedanken der Progressivität verankert. Der Glaube an die Wissenschaft und Technologie ist gross, was unter anderem aus der Anzahl an Hightech- und Startup-Firmen wie auch dem umfangreichen akademischen Angebot des Landes ersichtlich wird», meint Zalashik. Wissenschaft und Bildung haben zudem eine weitreichende, angesehene Tradition in der jüdischen Religion. Nicht zuletzt veranschaulichen dies die Werke des Philosophen, Rechtsgelehrten und Arztes Maimonides und dessen gewaltiger, Jahrhunderte währender Einfluss auf das Verhältnis des Judentums zur Wissenschaft deutlich.

Jüdisch-zionistische Psychopathologie

In ihrem 2012 auf Deutsch erschienenen Buch «Das unselige Erbe. Die Geschichte der Psychiatrie in Palästina und Israel» analysiert Zalashik die benannten Zusammenhänge zwischen Judentum, Zionismus und Wissenschaft anhand der Psychiatrie und deren Entwicklung in Palästina und Israel. Zalashik untersucht die Rolle der deutschen Psychiatrie im zionistischen Denken und in der jüdischen Gemeinschaft vor und nach der Gründung des Staates Israels. Sie ergründet dabei gleichzeitig eine Bandbreite verschiedener Dilemmata und Problematiken, die aus den spezifischen ethnischen, historischen und sozialen Gegebenheiten in Palästina und Israel resultieren. Von Beginn weg widerspiegeln die Geschichte der Psychiatrie in Palästina und Israel damals in Europa gängige medizinische, soziale und legislative Debatten über die Psy-



FOTOPD

RAKEFET ZALASHIK Wie unter einem Brennglas führt die Gastprofessorin der ETH Zürich am Beispiel der Psychiatrie die Dilemmata der israelischen Gesellschaft vor Augen

The box of dreams

chopathologie der Juden, so Zalashik. Diese Diskurse hätten in Palästina und später in Israel – obwohl in abgeänderter Form – entscheidende Konsequenzen für die Handhabung diverser psychiatrischer Gutachten und Behandlungsmethoden gehabt, die bis lange nach der Staatsgründung noch ihre Gültigkeit behielten.

Im Europa der Jahrhundertwende war in medizinischen Fachkreisen damals die Überzeugung verbreitet, dass Juden eher auf Geisteskrankheiten anfällig seien als Nichtjuden. Nicht wenige zionistische Psychiater suchten ebenfalls Erklärungen zu jenen angeblich spezifisch jüdisch-psychopathologischen Erscheinungen: Das Diasporajudentum sei – so waren sie überzeugt – infolge der staatenlosen Existenz degeneriert. Als logische Konsequenz hätten sie die Immigration in das Heimatland Palästina als eine Notwendigkeit verstanden, diese Symptomatik zu überwinden: Die zionistische Auslegung der jüdischen Psychopathologie und weiteren «jüdischen Pathologien» hat gewissermassen Anlass zur Untermauerung des Zionismus geboten und wurde damit auch wirksames politisches Instrument.

Psychopathologie als moderne Erscheinung

Auch im Yishuv lebte dieser Diskurs fort, meint Zalashik, jedoch in abgeänderter Form. Die psychopathologischen Stereotypen der zionistischen Juden in Palästina transformierten sich in Symbole der jüdischen Exklusivität, in Abwertung zur ansässigen jüdischen und arabischen Bevölkerung: «In Europa unterschied man zwischen den emanzipierten, modernen Westjuden, und den «primitiven» traditionellen Ostjuden, die angeblich mehr an psychischen Krankheiten litten. Im Yishuv hingegen wurden psychische Krankheiten als europäisch-westliche, moderne Krankheitsbilder ausgelegt, als Folge eines zivilisierten Lebensstils», erklärt Zalashik. Die lokale arabische und jüdische Bevölkerung blieb aus der Sicht der zionistischen Psychiater durch ihre Primitivität von psychischen Krankheiten verschont – ein Urteil mit gravierenden Folgen. So seien psychopathologische Beschwerden bei der arabischen Bevölkerung, den sephardischen ☞



Ensuring a flourishing future is more than a dream. It can be made a present reality with the right professional know-how. We have the experience to help you make the most of your assets and assist you with your estate planning.

KKL Treuhand-Gesellschaft AG, headquartered in the Swiss financial capital of Zurich, offers you expert and discreet financial advice. We work with you to protect and grow your wealth, and focus not only on your own future but on that of future generations by providing comprehensive services as estate planners and executors.

Please contact us. We invite you to sit down with us, under no obligation, to discuss ways of optimizing your wealth. We believe the future is worth it.



KKL TREUHAND-GESELLSCHAFT AG

Managing Director: Jariv Sultan
POB 2975, 8021 Zürich-Switzerland
Tel +41 (0)44 225 88 00
Fax +41 (0)44 211 50 49
info@kklschweiz.ch

Sponsored by:  **FIBI BANK (Switzerland) Ltd**

Gemeinden und ab den 1950er Jahren auch bei den mizrachischen Juden als «kulturelle Sachverhalte» gedeutet worden. «Während Jahren blieben psychisch kranke Menschen dieser Bevölkerungsgruppen unbehandelt», sagt Zalashik und schliesst in ihrem Buch: «So liess sich die Marginalisierung bestimmter ethnischer Gruppen «wissenschaftlich» legitimieren».

Gründung psychiatrischer Institutionen

Insbesondere in den 1930er Jahren brachten jüdische Psychiater, obwohl selbst Opfer der NS-Rassenideologie, den Diskurs über Eugenik und Rasse nach Palästina. Der Flüchtlingsstrom aus Deutschland und Zentraleuropa resultierte letztlich in einem gewaltigen Entwicklungsschub der Psychiatrie in Palästina. Die beruflichen Möglichkeiten der psychiatrischen Fachkräfte waren sehr beschränkt, es gab nur wenige Institutionen vor Ort.

Verschiedene wichtige Organisationen seien infolge begründet worden, so etwa die Neuro-Psychiatrische Gesellschaft oder die «Mental Hygiene Society». «Während die seelenheilkundliche Versorgung in Palästina bis 1932 nur drei niedergelassene Fachärzte, zwei von der britischen Verwaltung unterhaltene Anstalten und zwei philanthropische Einrichtungen um-

fasste, zählte Palästina 1939 bereits 70 Psychiater und rund zehn zusätzliche psychiatrische Einrichtungen», hält Zalashik fest.

Tabuisierung psychisch kranker Holocaust-Überlebender

Ab den späten 1940er Jahren sah sich die israelische Psychiatrie immer öfter mit der Behandlung von Holocaustüberlebenden konfrontiert. Zalashik untersuchte bisher verfasste Studien, welche das schwierige Verhältnis im Umgang mit psychisch erkrankten Holocaustüberlebenden thematisieren und vergleicht diese mit europäischen und amerikanischen Diskursen jener Zeit. Dabei zeigte sich, dass Holocaustüberlebende in Israel lange keine spezielle Behandlung erhielten. Ende der Fünfzigerjahre seien psychische Probleme von Überlebenden eher als Absorptionsprobleme oder Anpassungsschwierigkeiten denn als Traumata verstanden worden. Dies änderte sich auch nicht, als psychische Erkrankungen unter Holocaustüberlebenden vermehrt in der Literatur ausserhalb Israels diskutiert wurden. Auch der Eichmann-Prozess – so zeigt Zalashik auf – hatte entgegen bisherigen Annahmen keinen bedeutenden Einfluss auf die Haltung israelischer Psychiater gegenüber psychisch erkrankten Überlebenden.

Hier drängt sich die Frage auf, wie sich diese Haltung erklären lässt. «Die Holocaustüberlebenden sollten schnell Israelis werden und wieder funktionieren, ein neues Leben beginnen. Eine Sonderbehandlung wurde nicht angestrebt, Israel brauchte «gesunde» Einwanderer, zudem war man überzeugt, dass die Gleichbehandlung den Überlebenden eine schnellstmögliche Wiedereingliederung in den Alltag ermöglicht. Überlebende, die an psychischen Erkrankungen litten, sind als Gruppe nicht wahrgenommen worden.»

Ein weiteres Problem bestand darin, dass die Psychiater die Geschichten der Überlebenden kaum selbst ertragen konnten, da nicht wenige unter ihnen selbst Nazi-Flüchtlinge gewesen seien, schliesst Zalashik.

Die Entwicklung der Psychiatrie stellt hierbei nur ein Beispiel dafür dar, welch fundamentale Rolle gesellschaftspolitischen Fragen, Ethnizität, Nation-Building-Konzepten und der Verarbeitung der Schoah für die Entwicklung der Wissenschaft in Palästina und Israel zugekommen ist. ●

Rakefet Zalashik, «Das unselige Erbe. Die Geschichte der Psychiatrie in Palästina und Israel». November 2012, Campus Verlag.

Naomi Kunz ist Journalistin und lebt in Bern.



Für Juden und Christen ein Ort, gemeinsam in Würde zu altern.

Ein würdevolles Leben im Alter, für Juden und Christen, das war 1920 der Wunsch des Stiferehepaars Henry und Emma Budge. Stadtnah und dennoch im Grünen liegen die Wohnanlage mit über 170 Ein- und Zweizimmerwohnungen und das moderne Pflegeheim, das in sonnigen Ein- und Zweibettzimmern qualifizierte Pflege und Betreuung anbietet.

[Unsere Kurzzeitpflege steht Ihnen bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit zur Verfügung.](#)

Über die Möglichkeiten jüdischen Lebens in der Stiftung informiert Sie gern unser Rabbiner Andrew Steiman. Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge und eine koschere Küche. Eine Kapelle bietet Raum für christliche Gottesdienste. Nehmen Sie die Budge-Stiftung mit ihrer Kompetenz für Pflege und Betreuung in Anspruch.

HENRY UND EMMA BUDGE-STIFTUNG

Wilhelmshöher Str. 279 - 60389 Frankfurt/Main - Telefon 0039 (0) 69 47 87 1-0 - Fax 0039 (0) 69 47 71 64 (Deutschland)
www.BUDGE-STIFTUNG.de - info@BUDGE-STIFTUNG.de